

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 33

Artikel: Als die Wetterfahne streikte
Autor: Maurer, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als die Wetterfahr...

VON ALICE MAURER

Als die Freie Überregionale Bürgerpartei, kurz FÜBü genannt, neue Mitglieder suchte und im Rahmen dieser Suche Parteipräsident Adrian Künzli auch an den Velomechaniker Leo Leisetreter herantrat, warnten Leos Freunde ihn vor einem Parteibeitritt. «Lass die Finger von der Politik», rieten sie ihm, «das ist nichts für einen feinfühligen, sensiblen Menschen wie dich. Die Politik ist ein schmutziges Geschäft. Die Gegner deiner Partei werden dich fertigmachen, dich und deine Familie in den Dreck ziehen und wenn du nicht linientreu bleibst, werden deine Parteifreunde dasselbe mit dir tun.» Aber alle noch so gut gemeinten Ratschläge schlug Leo in den Wind. Lange schon hatte er darauf gewartet, dass irgend jemand seine Person umwerben würde. Bis heute wurde

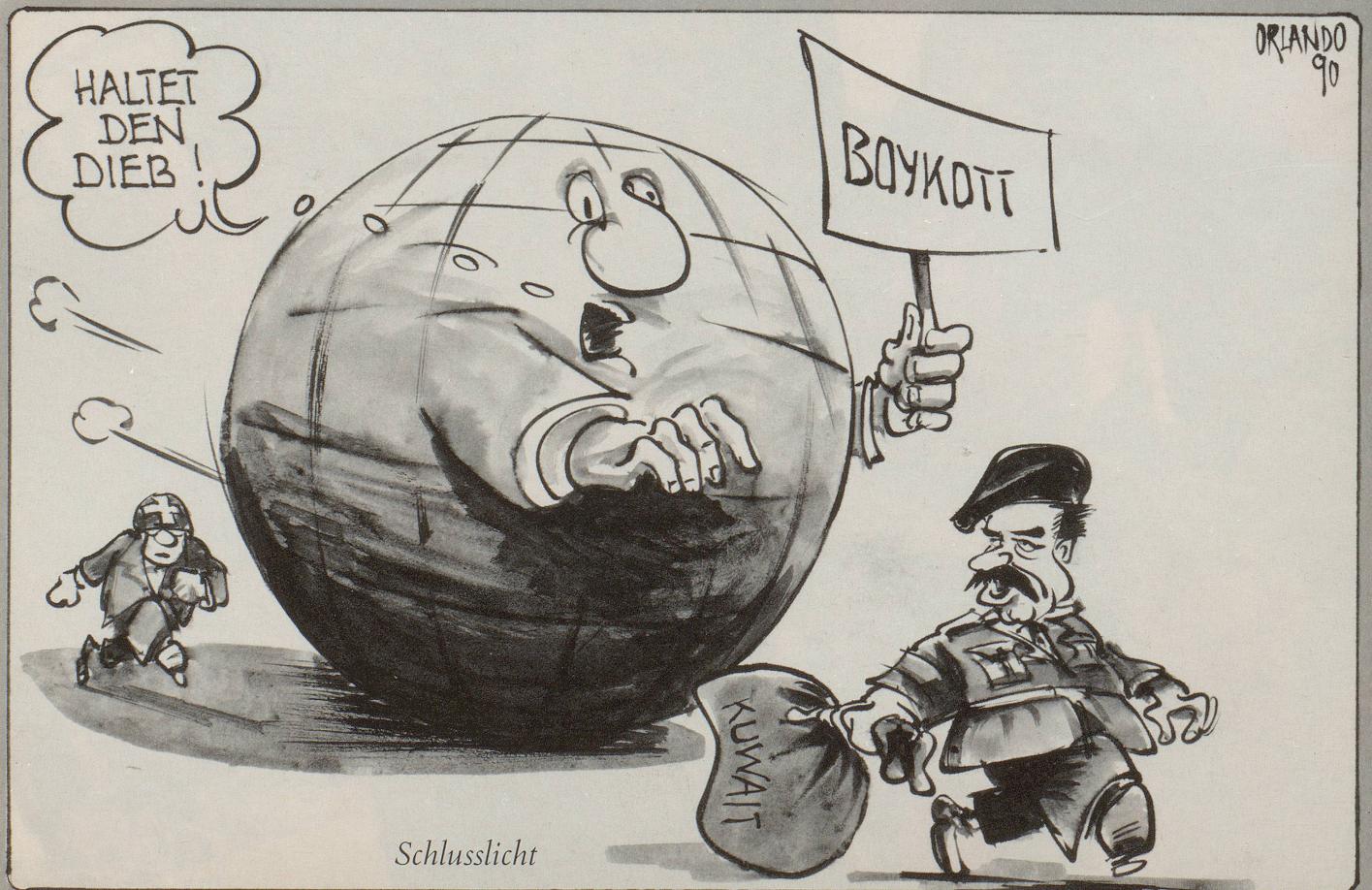
er von jedermann übersehen, keiner nahm ihn ernst, keiner fragte nach seinem Rat, ständig wurde er übergangen. So erstaunte es nicht, dass er dem freundlichen und ziemlich aufdringlichen Werben Adrian Künzlis nicht widerstehen konnte. Dieser wusste ihn mit einschmeichelnden Lobes-

wörtern überzeugen zu können. Er gewann eine Menge Freunde und, da er sich auch in viel beachteten Leserbriefen zu wichtigen, die Öffentlichkeit bewegenden Themen äusserte, stieg sein Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad auch ausserhalb seiner Partei zusehends. Er wurde erkannt und grüßt auf der Strasse, und immer wieder wurde er in Diskussionen verwickelt, im Laufe derer er die Ansicht des Gesprächspartners vehement unterstützte und bestätigte. Er begann mit einer politischen Karriere zu liebäugeln. Wie dieses Ziel am besten zu erreichen war, stand ihm klar vor Augen: Er musste die Meinung des Volkes kennen. Da nun das Volk ziemlich wankelmüttig ist, und sich einmal zu diesem und ein anderes Mal zum Gegenteil bekennt, ist es nicht einfach, die sich ständig ändernde

Steigender Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad

reden auf seine Vielseitigkeit und seinen gesunden Menschenverstand zu umgarnen: Leo Leisetreter wurde eingeschriebenes Parteimitglied.

Schon bald merkte Leo, denn er war nicht der Allerdümmsten einer, dass er innerhalb der Partei den grössten Erfolg hatte,



ie streikte

Windrichtung immer rechtzeitig zu erkennen. Leo Leisetreter löste dieses Problem, indem er eine Wind- und Wetterfahne in seinen Garten stellte. Hinfort genügte es, morgens einen Blick aus dem Fenster zu werfen, und schon wusste er, aus welcher Richtung der Wind wehte.

Sein politischer Weg führte steil in die Höhe. Nichts stand einer Berufung an höchste Stellen im Weg.

Da geschah eines unglücklichen Tages das Unerklärliche.

Woher die geltende Meinung erfahren?

Obwohl sich die Bäume im Winde bogen, hing Leo Leisetreters Wetterfahne schlaff und bewegungslos an der Stange. Leo war fassungslos. Der Wind zerzauste die Rosen, doch die Fahne zeigte keine Windrichtung an. Leo geriet in Panik. Ausgerechnet an diesem Tag stand ein enorm wichtiges Geschäft auf der Traktandenliste, zu welchem er Stellung zu nehmen hatte. Wenn er nicht wusste, woher der Wind wehte, wie sollte er sich da äussern? Leo Leisetreter hastete in seinen Garten und versuchte, die Fahne herunterzuholen. Bestimmt hatte sie sich nur irgendwo verfangen. Es gelang ihm nicht. Die Fahne liess sich nicht bewegen, obwohl sie – soweit ersichtlich – völlig frei, wenngleich bewegungslos an der Stange hing. Da die Zeit knapp wurde, machte er sich auf den Weg, ohne die genaue Windrichtung zu kennen. Er versuchte es mit der «Nasser-Finger-in-die-Luft-Methode». Doch diese klappte nicht. Er deutete die Windrichtung falsch. Sein Auftritt vor dem Gremium war eine einzige Katastrophe. Er wurde ausgebuht, ausgelacht, ausgepfiffen. Seine Parteifreunde und ihre zugewandten Orte schimpften ihn einen Verräter, die melonengrüne Splitterpartei lachte sich ins Fäustchen, und Parteipräsident Adrian Künzli drohte ihm mit Ausschluss aus der Partei, wenn so etwas noch einmal passieren sollte. Völlig geschlagen und am Ende seiner Kräfte fiel Leo an diesem Abend ins Bett.

Am nächsten Morgen graute ihm vor dem Blick aus dem Fenster. Was würde ihn erwarten? Da er an diesem Tag einen Ver-

treter der lokalen Presse erwartete, welcher ihn zur Frage «Soll die Gemeinde unterteilt oder doch lieber überdacht werden?» interviewen wollte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sein warmes Bett zu verlassen, die Rolläden heraufzuziehen, um nach der Fahne zu sehen. Leider hatte sich nichts geändert. Obwohl ein steifer Wind durch die Blätter rauschte, hing die Fahne wie gestern schlaff und bewegungslos an der Stange. Er stiess einen Schrei des schieren Entsetzens aus, und bevor ihn seine Ehefrau zurückhalten konnte, stürmte er im Nachthemd aus dem Haus und kletterte die Fahnenstange hoch. Mit dem Mut der abgrundtiefen Verzweiflung erklimmte er, obwohl an und für sich ziemlich unsportlich, die Stange in ihrer ganzen Länge und begann, wild an der schlaffen Fahne herumzuerzen.

Im Nachthemd die Fahnenstange gestürmt

Es nützte nichts. Die Fahne liess sich nicht bewegen. Nur Leo selber wurde vom immer stärker werdenden Wind beinahe von der Stange heruntergeweht. Als er geschlagene zwei Stunden auf der Stange verbracht hatte und noch immer versuchte, die Fahne wieder zum Wehen zu bringen, benachrichtigte die Ehefrau die Feuerwehr. Diese erschien schon bald, musste allerdings auch Polizei und Arzt aufbieten, da sich Leo weigerte, freiwillig von der Fahne zu lassen.

Nach langen Stunden gemeinsamen Bemühens schafften es die Helfer schliesslich, Leo von seiner Fahnenstange herunterzulocken. Er wurde für einige Wochen in eine Nervenklinik eingewiesen. Seine Partei verzichtete ab sofort auf seine Parteizugehörigkeit, und seine Parteifreunde taten so, als ob sie ihn nie gekannt hätten. Nach einem längeren Kuraufenthalt kehrte Leo Leisetreter in sein altes, parteilos Leben zurück, wobei er allerdings in eine andere Gemeinde zügelte. An seinem neuen Wohnort besass er auch wieder einen Garten. Fahnenstangen jedoch und Fahnen jeder Art blieben ihm verständlicherweise sein Leben lang ein Greuel, und bei Festanlässen mit Fahnen schwingen wurde ihm regelmässig schlecht.

SPOT

■ Jackpotitis

Gab es in der Schweiz je so viele Möchtegernmillionäre – und wann mehr lange Gesichter? *ad*

■ Schlangenzucht

Gar so mausetot sind die vor mehr als 60 Millionen Jahren ausgestorbenen Saurier nicht. Die Ausstellung «Dinosaurier aus China» zeittigt lange Besucherschlangen vor dem Basler Naturhistorischen Museum. *ea*

■ Bestestes

Laut Leitartiklern gibt es «eine typisch eidgenössische Politik, wonach wir als die Besten der Welt auf immer und ewig gegenüber allen andern Anspruch hätten auf die beste aller Welten ...» *oh*

■ Auch das noch!

Wilhelm Tell lebt – und ist Ausländer! Er wurde 1954 in Jugoslawien geboren und wohnt seit 15 Jahren in der Schweiz. Da er sich hier aber Hänseleien betreffend seines Namens ausgesetzt sieht, taufte er den Sohn – Philipp! *-te*

■ Stand-Ort

Nationalrat Jean Ziegler unternahm eine Selbst-Einschätzung: «Genf ist vermutlich der einzige Platz, wo jemand wie ich möglich ist, wo ich überleben kann. In Zürich würde ich hingerichtet, und in Bern würde man mich erschiesen!» *ks*

■ Apokalyptisch

Ob man seine «Ovo» schon gehabt hätte, ist umgetextet worden in die sarkastische Reinkulturfrage: «Haben Sie heute schon Ozon gelocht?» *-te*

■ Warum – darum ...

Bundesrat Adolf Ogi in einem Interview: «Die Sicherheit der Kernenergie beschäftigt mich am Tag und in der Nacht. Die SonntagsZeitung dazu: «Darum strahlt er auch immer so!» *-te*